

7. Kapitel: Nachträge

Gegenstand des Kapitels sind Anmerkungen zu falschen Vorstellungen über den Profit, die sich aus der veränderten Messung des Mehrwerts in der Profitrate (=Messung am Gesamtvorschuss) ergeben – und die auch schon unter der Annahme gelten, die angeeignete Profitmasse einer Produktionssphäre sei identisch mit dem in ihr erzeugten Mehrwert.

Die einzelnen Kapitalisten bzw. ihre Funktionäre sind die Organisatoren und Oberaufseher von Zirkulations-¹ und Produktionsprozess, also des Verwertungsprozesses ihres Kapitals:

„Kurz, den Mehrwert für ein bestimmtes variables Kapital gegeben, so hängt es noch sehr von der individuellen Geschäftstüchtigkeit, sei es des Kapitalisten selbst, sei es seiner Unteraufseher und Kommis ab, ob sich dieser selbe Mehrwert in einer größern oder kleinern Profitrate ausdrückt, und daher, ob er eine größere oder kleinere Profitmasse liefert.“ (147)

Weil Rate und Masse des Profits von den Anstrengungen des Kapitalisten abhängen, in Produktion und Zirkulation die verausgabten Kosten möglichst effektiv zu nutzen, möglichst billig einzukaufen, zugleich möglichst produktive und vollkommene Produktionsabläufe einzurichten, diese wirksam zu beaufsichtigen usw.; weil es also tatsächlich vom „Geschick“ des Kapitalisten abhängt, in welcher Profitrate sich der gemachte Mehrwert darstellt, bildet sich der Kapitalist ein, dass der Profit (u.a.) in *„seiner individuellen Tat“ (148)* begründet sei.

Weil der Kapitalvorschuss einen Überschuss begründet, stellen Ökonomen wie Rodbertus die Gesetzmäßigkeit auf, dass ein steigender Vorschuss auch ein im gleichen Maße gestiegenen Überschuss erzeugen, dass also ein Wechsel in der Kapitalgröße ohne Einfluss auf die Profitrate bleiben müsse.² Die Produktivität des Kapitals, die die Profitrate misst und somit jeden Unterschied zwischen variablem und konstanten Kapital verwischt, hängt doch ganz entscheidend, wie der erste Abschnitt gezeigt hat, an dem Verhältnis von c zu v , sprich an der organischen Zusammensetzung des Kapitals. Dass ein Größenwechsel des Kapitals dieses Verhältnis nicht beeinflusst – wie die Theorie von Rodbertus behauptet – kommt nur in zwei Fällen vor: Der erste Fall ist ein bloß *„scheinbarer Größenwechsel“* wenn sich aufgrund eines Wechsels des Geldwertes der Wertausdruck des Kapitals ändert. Der zweite Fall bezieht sich auf die Möglichkeit, dass tatsächliche Wertwechsel der Kapitalbestandteile diese gleichermaßen betreffen (c und v also in gleicher Weise steigen bzw. fallen), so dass die organische Zusammensetzung gleich bleibt.

Der Normalfall ist aber gerade der, dass Wertwechsel nur einzelne Bestandteile des Kapitals betreffen und somit zu einem veränderten organischen Verhältnis führen. Oder dass das (zumeist) vergrößerte Kapital durch Produktivitätssteigerung ein Wechsel der relativen Verhältnisse von v zu c begründet. In aller Regel begründet also ein Wechsel der Kapitalgröße auch einen Wechsel der Profitrate.

Die in Kapitel 6 besprochenen Wertwechsel von bereits fungierenden Bestandteilen des konstanten Kapitals, haben eine Wirkung auf die Profitrate des einzelnen Kapitals, die unabhängig ist von seinem eigenen Verwertungsprozess. Dies bildet einen weiteren Grund für die Annahme, die Quelle des Profits liege nicht in der Ausbeutung der Arbeit. Tatsächlich wirken Wertwechsel überhaupt nur deshalb auf bereits gekaufte Waren (und somit auf die Profitrate des Kapitals, das diese als sein konstantes Kapital anwendet), weil der Wert der Waren *„nicht durch die in ihr selbst enthaltne notwendige Arbeitszeit, sondern durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit“ (150)* bestimmt ist. Es ist also die veränderte Produktivität bzw. Ausbeutung der Arbeit anderswo, die sich auf diesem Weg auf die Profitrate eines Kapitals auswirkt.

¹Marx erinnert in den Nachträgen noch einmal daran, dass dem Kapitalisten das Realisieren des Werts und damit auch Mehrwerts durch den Verkauf seiner Ware gleich wie das „Machen dieses Mehrwerts“ (147) vorkommt, als ob der Mehrwert nicht der Produktion, sondern der Zirkulation entspringen würde. Bereits im 2. Kapitel wurde ausgeführt, dass dieser Schein noch dadurch bekräftigt wird, dass der Überschuss für den einzelnen Kapitalisten von wechselseitiger Übervorteilung in der Konkurrenz abhängt (53).

²Rodbertus bezieht sich dabei auf die Realität einer allgemeinen bzw. Durchschnittsprofitrate, also darauf, dass tatsächlich Kapitale gleicher Größe durchschnittlich gleiche Profitraten erzielen. Er erspart sich die Erklärung dieses Phänomens, indem er den Grund des Profits im Kapital findet. Wie die Ausgleiche der Profitraten zu einer allgemeinen geht, ist Thema des 2. Abschnitts.